Bochum
museum
Kunst

Pressemitteilung: Provenienzforschung am Kunstmuseum Bochum

„Die Provenienzforschung leistet einen wichtigen Beitrag zur Erforschung unserer Sammlung, unabhängig vom Verdacht auf zu Unrecht erworbene oder in unsere Sammlung gelangte Kunstwerke“, so ein Fazit von Noor Mertens, Direktorin des Kunstmuseum Bochum, während der Informationsveranstaltung zur Provenienzforschung des Museums.

Am Mittwochabend, dem 20. Mai 2026, informierte das Kunstmuseum Bochum über das zweijährige Forschungsprojekt mit einem Podiumsgespräch zwischen der Museumsdirektorin, der Provenienzforscherin Claudia Lojack vom Osthaus Museum Hagen und der Projektverantwortlichen des Kunstmuseum Bochum, Nora Patberg.

Seit Mitte Dezember 2025 erforscht das Kunstmuseum Bochum die Herkunft der frühen Zugänge zur Sammlung des Hauses systematisch. Bei dem Forschungsprojekt geht es nicht um punktuelle Recherchen bei Verdachtsfällen, sondern um eine grundlegende Prüfung der Herkunft. Gemäß der Washingtoner Prinzipien sind deutsche Sammlungen aufgefordert, die genaue Herkunft ihrer Bestände zu überprüfen, unrechtmäßigen Besitz offenzulegen und gegebenenfalls zu restituieren. Auch die Stadt Bochum und das Kunstmuseum bekennen sich zu dieser Verpflichtung. „Für uns ist es daher selbstverständlich, dass wir proaktiv und ohne akuten Anlass die Beforschung unserer Sammlung vorantreiben“, so Museumsdirektorin Noor Mertens. „Provenienzforschung ist ein spezielles Forschungsfeld, das viel Zeit in Anspruch nimmt und damit personelle Ressourcen erfordert. Diese stehen jetzt, dank der Förderung des Deutschen Zentrums für Kulturgutverluste, für zwei Jahre zur Verfügung“, ergänzt Nora Patberg, Provenienzforscherin des Kunstmuseum Bochum, den Hintergrund für das aktuelle Forschungsprojekt.

Erste Ergebnisse

Patberg hat in den ersten sechs Monaten des Forschungsprojekts 130 Werke identifiziert, deren Herkunft sie nun genau untersucht: „Das sind Werke, die vor 1945 entstanden und ab 1933 und noch vor der Museumsgründung 1960 in die städtische Kunstsammlung gekommen sind, außerdem ca. 360 Werke, bei denen Entstehungsdatum und Eingangsdatum in die Sammlung noch nicht endgültig geklärt sind. Bei diesen Werken versuche ich die Daten zu rekonstruieren. Wenn ich diese Daten habe, kann ich bewerten, ob es weiteren Forschungsbedarf gibt“, berichtet Patberg. Ihre Forschung brachte auch Erkenntnisse über die Bochumer Kunstszene vor 1960 zu Tage. „Ich habe Personen in Bochum identifiziert, die zu dieser Zeit an Kunst interessiert waren, sammelten, Ausstellungen kuratierten und am Aufbau des heutigen Kunstmuseums beteiligt waren.“

Geklärte Provenienz

Die Herkunft des Gemäldes „Astrale Komposition II“ von Wilhelm Morgner konnte Patberg mit Hilfe des Provenienzforschers Thomas Drebusch aus Soest bereits klären: Morgners Mutter verkaufte das Bild 1931 an die Stadt Soest, wo es 1937 bei der Aktion „Entartete Kunst“ von den Nationalsozialisten beschlagnahmt wurde. Der Kunsthändler Bernd A. Böhmer sollte es „verwerten“, also verkaufen. Die Kunsthistorikerin Erna Knoepfel aus Hamburg kaufte das Gemälde „Astrale Komposition II“ 1939 und verkaufte es 1955 an das Kunstmuseum Bochum.

Forschungspraxis und Restitution

Aber wie erforscht man nun die Provenienz von Kunstwerken? Und was passiert, wenn klar ist, dass es sich um zu Unrecht entzogene Werke, etwa aus dem Besitz jüdischer Sammler*innen handelt? Über die Forschungspraxis und wie eine Restitution erfolgt, berichteten die beiden Forscherinnen Nora Patberg und Claudia Lojack ebenfalls in dem Podiumsgespräch. „Ausgangspunkt sind immer die Merkmale am Werk – Hinweise auf frühere Besitzer*innen oder anderweitige Inventarisierungen – und die Vermerke im entsprechenden Inventarbuch. Dort ist in der Regel aufgeführt, von wem das Werk stammt, also von Privatpersonen oder aus dem Kunsthandel. Dann geht es in die Archive“, so Patberg. Sie sucht etwa im Archiv des Kunstmuseums oder dem Bochumer Stadtarchiv nach alten Kaufverträgen und Korrespondenzen zu Käufen oder Schenkungen. „Ein weiterer Weg ist, falls vorhanden, die schriftlichen Nachlässe von Künstler*innen einzusehen – manchmal gibt es Verkaufsbücher“, erläutert Patberg ihre Forschung. Das Netzwerk innerhalb der Provenienzforschung sei auch sehr wichtig, um sich etwa über Namen in Archiven oder eine bestimmte Art der Nummerierung auf einem Werk auszutauschen.

Ähnlich beschreibt Claudia Lojack vom Osthaus Museum Hagen die Forschungspraxis. Das Osthaus Museum hat bereits Erfahrung mit einer Restitution. Dort wurde 2023 das Gemälde Blick von Haut-Cagnes aufs Meer von Auguste Renoir, das aus der Sammlung des jüdischen Bankiers Jakob Goldschmidt (1882–1955) stammt, an dessen Erben restituiert. Das Osthaus Museum konnte dann das Bild mit Fördermitteln von den Erben zurückkaufen und somit weiterhin der Öffentlichkeit in seiner Sammlung präsentieren. „Sammlungen sind keine starren Konstrukte, es kommt immer mal wieder etwas dazu, wird verliehen — manchmal sogar dauerhaft — und verkauft, daher sehe ich Restitutionen nicht als Verlust für eine Sammlung, sondern als logische und erfreuliche Konsequenz von Provenienzforschung“, so Museumsdirektorin Noor Mertens.

Podiumsgespräch zur Provenienzforschung, v. l.: Jenny Krämer, Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit Kunstmuseum Bochum, Nora Patberg, Provenienzforschung Kunstmuseum Bochum, Claudia Lojack, Provenienzforschung Osthaus Museum Hagen und Noor Mertens, Direktorin